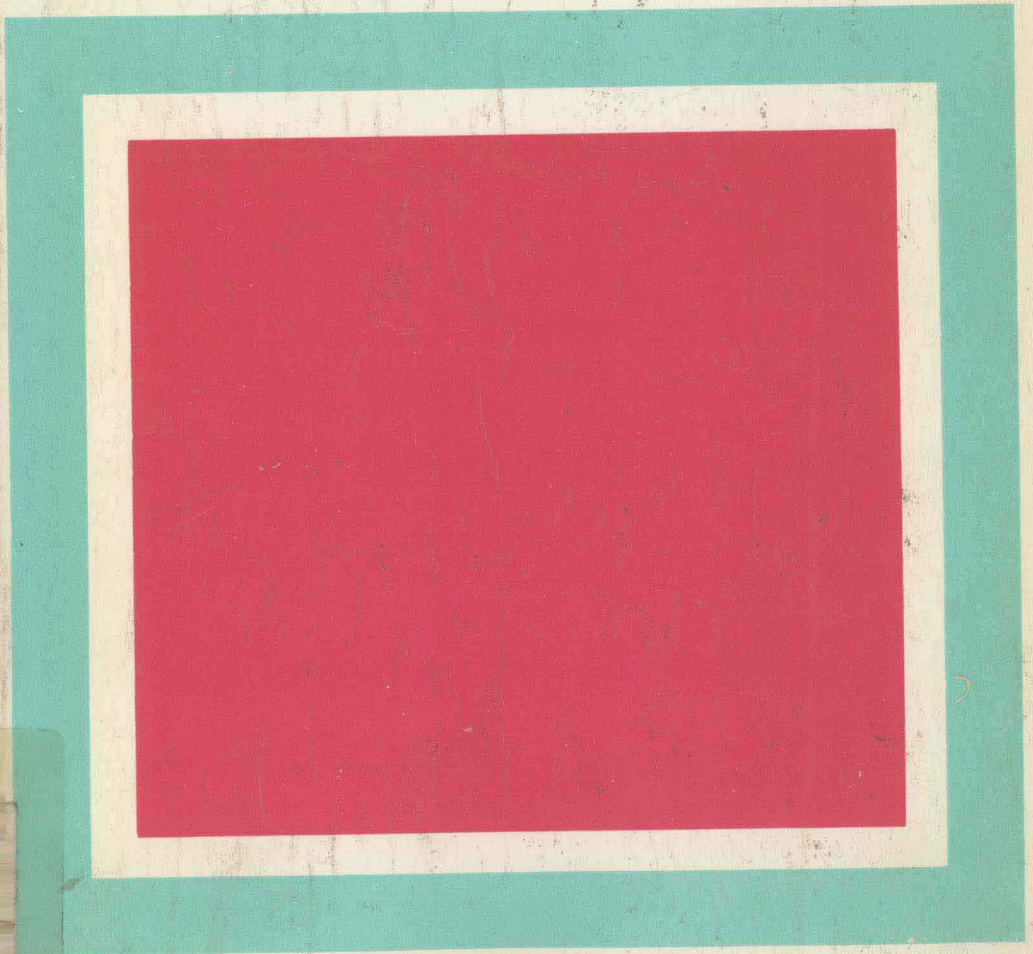


Großes Wörterbuch der deutschen **AUSSPRACHE**



Großes Wörterbuch der deutschen Aussprache

Großes Wörterbuch der deutschen Aussprache

Herausgegeben von dem Kollektiv

Eva-Maria Krech, Eduard Kurka, Helmut Stelzig, Eberhard Stock,

Ursula Stötzer und Rudi Teske

unter Mitwirkung von Kurt Jung-Alsen

Hauptverantwortlich für die Bearbeitung: Ursula Stötzer

Begründer der Arbeit des Redaktionskollektivs: Hans Krech

© VEB Bibliographisches Institut Leipzig, 1982

1. Auflage

Verlagslizenz-Nr. 433 130/14/82 · LSV 0817

Redakteur: Helga Richter

Technischer Redakteur: Ingrid Weniger

Zeichnungen: Kurt Herschel, Holzhausen

Reihengestaltung: Herbert Wiederroth, Leipzig

Printed in the German Democratic Republic

Redaktionsschluß: April 1981

Gesamtherstellung: INTERDRUCK Graphischer Großbetrieb

Leipzig – III/18/97

Best.-Nr.: 577 184 5

DDR 24,- M

Vorwort

Die Neuerarbeitung des bis 1974 als „Wörterbuch der deutschen Aussprache“ erschienenen Werkes ist durch neu gewonnene Erkenntnisse sowie durch zahlreiche Begriffe und Namen bereichert worden, so daß der Verlag es als angemessen erachtete, diese Ausgabe als Erstauflage unter dem Titel „Großes Wörterbuch der deutschen Aussprache“ herauszubringen.

Um die Wirksamkeit als praktisches Unterrichtsmittel für die Entwicklung der Kommunikationsbefähigung und als Leitbild für eine richtungsweisende Sprachpflege auf phonetischem Gebiet erhöhen zu können, sahen sich die Herausgeber veranlaßt, stärker als bisher satzphonetische Aspekte zu berücksichtigen und erstmals Aussprachevarianten aufzunehmen, die als Elemente des Redestils zu verstehen sind und aus denen der Sprecher auswählt, wenn er den Bedingungen der Kommunikationssituation und damit den ausgeprägten Erwartungen der Hörer hinsichtlich der Verwendung von Laut und Intonation entsprechen will. Mit der Darstellung dieser stilistischen und für die rhythmische Gestaltung des Satzes notwendigen Varianten in einem gesonderten Abschnitt wird gleichzeitig die Aussprachenorm genauer und realistischer beschrieben, also die Gesamtheit der durch die gesellschaftliche Sprachpraxis ausgewählten traditionellen und stabilen Formen, die als richtig beurteilt werden und auch ästhetischen Kriterien genügen. Diese Norm wird in der Neuausgabe nur noch als *Standardaussprache* bezeichnet. Die bisher parallel verwendete Fügung „allgemeine deutsche Hochlautung“ wird nicht mehr gebraucht. Damit soll einer gelegentlich beobachteten Mißdeutung des Begriffs „Hochlautung“ als einer Formstufe vorgebeugt werden, die elitäre Sprachverwendung kennzeichnet und sozial distanzierend wirkt. Einen Beitrag zur Sprachkultur kann dieses Wörterbuch jedoch nur leisten, wenn es uneingeschränkt als das aufgenommen und benutzt wird, was es ist, als ein Nachschlagewerk für mundartfreie Ausspracheformen, die gewährleisten, daß die Literatursprache auch in der gesprochenen Äußerung mit allen kommunikativ erforderlichen Ausdrucksnuancen verwendet werden kann und in jeder Situation zu verstehen ist, auch wenn die Hörer eine mundartlich geprägte Umgangssprache oder eine Mundart sprechen. Die überterritoriale Geltung der mittels Standardaussprache realisierten Literatursprache macht den besonderen Wert dieses Kommunikationsmittels aus und prädestiniert es für die Verwendung in allen Bildungsprozessen, in Rundfunk und Fernsehen sowie in der darstellenden Kunst.

In diesem Sinne ist das Werk durchgesehen und überarbeitet worden. Ergänzt und präzisiert wurden insbesondere die Ausführungen zum Wortakzent und zur Aussprache von Wörtern aus fremden Sprachen sowie die phonetische Umschreibung des Endungs-e und der R-Laute. Das Wörterverzeichnis ist durch zahlreiche Begriffe und Namen, die sich inzwischen verbreitet haben, erweitert worden.

Wir hoffen, daß sich durch diese Änderungen der praktische Wert des Buches erhöht und daß es auch dem Deutsch lernenden Ausländer ein realisierbares Leitbild für eine gute kommunikationsfördernde Aussprache gibt.

Die Herausgeber

Wir danken

für Beratung und wertvolle Hinweise zur Neuausgabe Herrn Doz. Dr. R. ARNOLD (Greifswald), Herrn Dr. W. FIEDLER (Berlin), Herrn J. FIGAS (Poznań), Herrn P. D. FOMIN (Kalinin), Herrn Dr. H. GLEISSNER (Berlin), Herrn M. HARUTJUNJANZ (Jerevan), Herrn Prof. Dr. A. SZULC (Kraków) und Herrn Dr. H. ZIKMUND (Berlin), ferner Herrn Dr. K. KADEN (Berlin) für die Ausarbeitung des Abschnitts „Chinesisch“ sowie ihm und Herrn Dr. W. BOSCHER (Berlin) für die Ausarbeitung des Abschnitts „Vietnamesisch“ im Kapitel über die Aussprache von Wörtern aus fremden Sprachen, schließlich Herrn Doz. Dr. G. MEINHOLD (Jena) für die Ausarbeitung eines Entwurfs zum Abschnitt „Stilistische Varianten der Standardaussprache“.

Inhaltsverzeichnis

Zur Entwicklung der Standardaussprache 11

Grundlage der Empfehlungen 14

Die Artikulationsbasis 17

Begriff und Bedeutung 17

Merkmale 17

Die Vokale 19

Die Konsonanten 19

Gliederung und phonetische Umschreibung der Laute 20

Allgemeines zu Umschrift und Gliederung 20

Tabelle der Umschriftzeichen 21

Wortschatz und Eindeutschung 24

Allgemeines zu Wortschatz und Eindeutschungsprozeß 24

Besonderheiten der gemäßigten Eindeutschung 25

Die Vokale und Diphthonge 26

Allgemeines zur Bildungsweise 26

Qualität und Quantität 27

Der Einsatz der Vokale 28

Allgemeine Ausspracheregeln 29

Bildung und Aussprachebesonderheiten der einzelnen Vokale 31

i-Laute 31 – e-Laute 33 – a-Laute 36 – o-Laute 38 – u-Laute 40 – ö-Laute 41 –
ü-Laute 43

Die Diphthonge 44

Diphthong [ae] 44 – Diphthong [ao] 45 – Diphthong [əø] 45 – Diphthong [ɛɪ] 46

Die Konsonanten 47

Allgemeines zur Bildungsweise 47

Allgemeine Ausspracheregeln 48

Die deutschen Konsonanten im einzelnen 49

Nasal [m] 49 – Nasal [n] 50 – Nasal [ŋ] 51 – Seitenengelaut [l] 52 – r-Laute 52 –
Engelaute [f] und [v] 55 – Engelaute [s] und [z] 56 – Engelaute [ʃ] und [ʒ] 59 –
Engelaute [ç] und [j] 61 – Engelaute [x] 62 – Hauchlaut [h] 63 – Verschußlaute [p]
und [b] 64 – Verschußlaute [t] und [d] 65 – Verschußlaute [k] und [g] 66

Fremde Konsonanten 68

Engelaute [θ] und [ð] 68

Zusammengefaßte Hinweise zur Koartikulation 69

Bedeutung der Koartikulation 69

Auswirkungen der Koartikulation in der Standardaussprache 70

Stilistische Varianten der Standardaussprache 73

Zur Aussprache in der Lesung von Manuskripten im Rundfunk und von schöngeistiger Prosa 74

Zur Aussprache des ruhigen, sachlichen Gesprächs und des Vortrags mit geringerem Spannungsgrad 74

Liste häufiger schwacher (reduzierter) Formen 76

Zur Aussprache von Wörtern aus fremden Sprachen 78

Allgemeines 78

Hinweise zu einzelnen Sprachen 78

Albanisch 78 – Brasilianisch 79 – Bulgarisch 80 – Chinesisch 81 – Dänisch 84 –
Englisch 85 – Finnisch 87 – Französisch 87 – Italienisch 89 – Neugriechisch 90
– Niederländisch 91 – Norwegisch 92 – Polnisch 92 – Portugiesisch 94 – Ru-
mänisch 95 – Russisch 95 – Schwedisch 98 – Serbokroatisch 98 – Slowakisch 99
– Spanisch 100 – Tschechisch 100 – Türkisch 101 – Ungarisch 102 – Vietnamesisch 103

Wortakzent 106

Allgemeine Hinweise 106

Die Wortakzentuierung im einzelnen 106

Wortakzent und Satzakzent 113

Intonation 114

Wesen und Funktion der Intonation 114

Akzentuierung im Satz 115

Gliederung in Syntagmen 117

Die Sprachmelodie und ihre Grundtypen 118

Die Standardaussprache im Rundfunk, im Fernsehen und im Film 121**Standardaussprache und Bühne 123**

Geschichtliches 123

Die Aussprache auf der Bühne und ihre Merkmale 124

Standardaussprache und Kunstgesang 126

Allgemeine Vorbemerkungen 126

Die Vokale 126

Die Diphthonge 127

Die Konsonanten 128

Standardaussprache in Unterricht und Erziehung 130

Leitgedanken 130

Verwirklichung der Standardaussprache in den Sprechsituationen des Unterrichts 130

Zur Lautbildung	132
Stimmführung	133
Standardaussprache für Deutsch lernende Ausländer	134

Standardaussprache und Rede 135

Grundsätze	135
Sprechweise und Redesituation	135
Sprechweise und Raumakustik	137

Die Standardaussprache im Fernmeldewesen 139

Literaturhinweise 140

Zu den Grundsätzen der Arbeit	140
Experimentelle Untersuchungen	141
Material	142
Weitere Literatur (Auswahl)	142

Wörterverzeichnis 145

Zur Benutzung des Wörterverzeichnisses 146

Tabelle der Umschriftzeichen 600

Zur Entwicklung der Standardaussprache

Die Sprache ist das wichtigste Mittel der gesellschaftlichen Kommunikation. In der mündlichen Äußerung kann eine Einzelsprache meist mit verschiedenen Arten der Aussprache realisiert werden, wobei jede dieser Arten in der Regel nur einen begrenzten Geltungsbereich hat. Bei der Aussprache einer Mundart oder mundartgeprägten Umgangssprache ist dieser Geltungsbereich in territorialer Hinsicht und bei der Aussprache, die nur einer Gruppe der Sprachbenutzer, z. B. einer Schicht oder einer Klasse innerhalb der Gesellschaft, als Leitbild dient, in sozialer Hinsicht eingeschränkt. Mit der Entstehung von Nationalkulturen und Literatursprachen setzte sich meist auch eine territorial nicht begrenzte Aussprache durch, die oft zunächst nur von der herrschenden Klasse verwendet wurde und dieser dazu diente, sich von den Angehörigen unterdrückter Klassen und Schichten zu distanzieren. Auch im Bereich der deutschen Sprache entstanden solche territorial nicht begrenzten Ausspracheformen, jedoch in Abhängigkeit vom historisch-politischen Geschehen in diesem Bereich. So verlief die Entwicklung zunächst in der Schweiz und dann auch in Österreich anders als in den Staaten, die 1871 einen bürgerlichen deutschen Nationalstaat bildeten, der die weitere Entfaltung des Kapitalismus begünstigte und es der Bourgeoisie ermöglichte, ihre Profitinteressen stärker zur Geltung zu bringen. Die in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts einsetzende und durch die Staatsgründung beschleunigte Entwicklung eines zusammenhängenden inneren Marktes bedingte und förderte auch die Herausbildung eines Inventars von sprachlichen Formen, die mehr und mehr als einheitliches Kommunikationsmittel dienten. Besonders deutlich zeigte sich dies in der Festlegung einer einheitlichen Rechtschreibung und in der Kodifizierung und zunehmenden Verbreitung einer Standardaussprache, die sich durch ihre überterritoriale Geltung von den Mundarten und den von mundartlicher Aussprache geprägten Umgangssprachen unterscheidet.

Träger und zugleich Anwälte der sich herausbildenden Standardaussprache waren im 19. Jahrhundert vor allem Vertreter des Theaters und der Schule, die für die Realisierung der hochdeutschen Literatursprache mit niederdeutschen Lautwerten eintraten und so auf den sprachlichen Ausgleichsprozeß und das Wachsen einer neuen Aussprachenorm Einfluß nahmen. W. VIÉTOR (1885) und Th. SIEBS (1898) waren die ersten, die solche allgemeingültigen Ausspracheformen beschrieben und in einem System von Regeln zu erfassen versuchten.

Als verbindliches Nachschlagewerk, vergleichbar dem Duden für die Rechtschreibung, hat sich jedoch nur das Buch von SIEBS durchgesetzt. Denn ihm gelang es, Philologen, Pädagogen und maßgebende Vertreter des Theaters von der Notwendigkeit einer Aussprachekodifizierung zu überzeugen und einen kleinen Kreis von Universitätsprofessoren und Leitern bedeutender Bühnen zu einer Beratung über eine ausgleichende Regelung zusammenzuführen. Diese Regelung wurde von ihren Schöpfern ursprünglich nur als Aussprachekodex für Schauspieler verstanden. Anfang der 20er Jahre jedoch erklärte SIEBS nach Beratung mit einer hauptsächlich aus Theatervertretern bestehenden Kommission diese Bühnenaussprache, die von der höchstmöglichen Ausspracheform, der Sprechweise des Schauspielers

im klassischen Versdrama, abgeleitet worden war, auch für die Rede und den Lehrervortrag für verbindlich. Fortan wurde die SIEBSSche Kodifizierung nicht mehr nur als Bühnenaussprache, sondern auch als Hochsprache bezeichnet, und als Hochsprache oder Hochlautung ist sie in sprecherzieherische Übungsbücher übernommen und gelehrt worden.

Diese Ausdehnung des Geltungsbereiches stieß jedoch auf entschiedene Kritik, zumal sich in der Sprachpraxis und im sprecherzieherischen Unterricht schon sehr früh zeigte, daß verschiedene der von SIEBS aufgestellten Regeln entgegen seinen Erklärungen die Sprechweise der besten Schauspieler nicht exakt genug widerspiegeln. An den SIEBSSchen Forderungen, jedes *R* als Zungenspitzen- oder Zäpfchen-*r* zu artikulieren und jedes Endungs-*e* zu realisieren, trat die Diskrepanz zwischen Sprechrealität und Kodifizierung besonders kraß zutage. Diese und andere Forderungen brachten SIEBS den Vorwurf ein, sein Regelsystem allzu stark an der Schreibung ausgerichtet zu haben. Hinzu kommt, daß auch mit einem Wandel der Aussprachegewohnheiten und einer gewandelten ästhetischen Bewertung von Aussprachegewohnheiten gerechnet werden muß, auch wenn derartige Entwicklungen im einzelnen noch nicht untersucht wurden. Es fehlte jedenfalls nicht an neuen Kodifizierungsvorschlägen, die vor allem durch den Gebrauch der Standardaussprache in den aufkommenden und rasch an Einfluß gewinnenden Medien Rundfunk und Tonfilm angeregt wurden. Die Situation des Sprechers vor dem Mikrophon kommt hinsichtlich des vorgestellten Abstandes zum Hörer der Gesprächssituation, dem Normalfall der sprechsprachlichen Kommunikation, nahe. Die für die Verständlichkeit in großen Theatersälen erforderlichen zusätzlichen Mittel des Schauspielers, wie weitgehender Gebrauch der Kraftstimme, präzise Artikulation beim Sprechen, entfallen hier, mithin konnte diese Form der Standardaussprache weit eher für die Schule, die Seminardiskussion oder eine Ansprache auch vor kleinerem Hörerkreis als wirkliches Leitbild dienen. Diese Tatsache trug im Verein mit der überaus großen Publikumswirksamkeit der beiden Medien dazu bei, daß die Norm der Standardaussprache mehr und mehr auch außerhalb des Theaters als richtig und kultiviert akzeptiert wurde, daß sie zunehmend als eine Ausspracheform Verwendung fand, die der Literatursprache in der gesprochenen Äußerung alle Ausdrucksmöglichkeiten sichert und uneingeschränkte Verständigung auch dann ermöglicht, wenn der Hörer eine Mundart oder eine Umgangssprache spricht.

Als es nach der Zerschlagung des Faschismus im Zusammenhang mit den ökonomischen Umwälzungen und der sozialistischen Kulturrevolution in der DDR darum ging, neue Richtlinien und Lehrmaterialien auch für die Pflege der Muttersprache und den Muttersprachunterricht zu erarbeiten, bestand unter den Sachverständigen Einigkeit darüber, daß die SIEBSSche Beschreibung des Aussprachestandards als Grundlage für die Entwicklung einer Sprachkultur auf phonetischem Gebiet, also vor allem für die Sprecherziehung bei Lehrern, Schauspielern, Rundfunksprechern und anderen vordringlich mit der gesprochenen Sprache wirkenden Berufsgruppen nicht ausreichte. Sozial aktive, allseitig gebildete Persönlichkeiten, wie sie die sozialistische Gesellschaftsentwicklung zum Ziel hat, bedürfen als Element entwickelter Kommunikationsbefähigung einer mundartfreien Ausspracheform, die allen Kommunikationsaufgaben genügt und angemessen variiert werden kann, die keinen sozialen Abstand schafft, sondern das Herstellen von zwischenmenschlichen Kontakten und damit die Gestaltung vielfältiger Kommunikationsbeziehungen be-

günstigt. Mit der Bühnenaussprache lassen sich solche Wirkungen nicht erzielen; diese ist heute, unabhängig von den großen historischen Verdiensten von SIEBS, mehr denn je unerreichbar. Das Aufkommen des Fernsehfunks verstärkte die aus der Verwendung der Standardaussprache im Rundfunk und Tonfilm resultierende Entwicklungstendenz. Die Sendungen des Hör- und Fernsehfunks werden täglich auch im entlegensten Dorf empfangen und sind u. a. deshalb sprachkulturell wirksam, weil sie ständig Hörleitbilder für die Standardaussprache festigen und zunehmend differenzieren. Die in der gesellschaftlichen Sprachpraxis ausgebildete Standardaussprache mußte also neu untersucht und beschrieben werden, auch um den berechtigten Interessen der Deutsch lernenden Ausländer entsprechen zu können. Auf Vorschlag von Hans KRECH und unter seiner Leitung trat deshalb im Februar 1959 in Halle eine Kommission zusammen, in der die Belange der Sprechwissenschaft, des Hör- und Fernsehfunks, des Films und Theaters sowie der Schule vertreten waren. Diese Kommission legte die Grundsätze der Arbeit fest, zu denen als wichtigster zählte, daß die Standardaussprache nach der tatsächlichen Verwendung in der Sprachpraxis ausgleichend in einer Form festzuhalten ist, die erlernbar und allgemein realisierbar ist. Die Kommission bestätigte ferner ein von KRECH erarbeitetes Programm für experimentell-sprechwissenschaftliche Untersuchungen, die in den folgenden Jahren unter seiner Betreuung durchgeführt wurden. In wiederholten Beratungen entwickelte die Kommission, deren Arbeitsrichtung KRECH bis zu seinem Tode im Jahre 1961 bestimmte, auf der Grundlage der Untersuchungsergebnisse neue Ausspracheempfehlungen, die in der 1964 erschienenen 1. Auflage des Wörterbuchs der deutschen Aussprache systematisch dargestellt wurden. Die Untersuchung der Standardaussprache wird seitdem planmäßig weitergeführt; wichtige Forschungsergebnisse sind jeweils in den Neuauflagen des Werkes berücksichtigt worden.

Die hier beschriebene Standardaussprache ist also die Form der Lautung, die sich für die Literatursprache, wie sie beispielsweise in der Belletristik der Gegenwart und in den Nachrichtentexten des Hör- und Fernsehfunks verwendet wird, als angemessen herausgebildet hat. Sie verfügt mit der Literatursprache über einen umfassenden Geltungsbereich und ist daher die allgemeingültige Aussprache, die von jedem Muttersprachler verstanden werden kann. Sie ist für jede Kommunikation verbindlich, in der die Literatursprache formbewußt gesprochen wird, so in den Nachrichtensendungen und Programmansagen des Hör- und Fernsehfunks, auf der Bühne und im Vortragssaal, in der Schule und Universität sowie in den verschiedenen Formen der Rede. Sie gilt auch für das Gespräch. Die Standardaussprache weist also eine gewisse Variationsbreite auf; in welcher Form sie jeweils zu realisieren ist, hängt von der Sprechsituation ab, d. h. von der Gesamtheit der Bedingungen, unter denen eine Äußerung zustandekommt, so von Anlaß, Form und Ziel der Äußerung, von der Größe und Art des Hörerkreises, von den Raumverhältnissen usw.

Grundlage der Empfehlungen

Die folgenden Empfehlungen bauen auf sprechwissenschaftlichen Erfahrungen und Untersuchungen auf. Der Sprecherzieher weiß aus seiner Arbeit, daß sich ein Sprecher auf die Dauer nur dann behaupten kann, wenn seine Stimme den Hörer anspricht und Kontakt schafft. Die Rundfunk- und Fernsehsender wählen beispielsweise für Nachrichtensendungen und Ansagen Sprecher aus, deren Stimme klangvoll ist und aufhören läßt. Auch in den Schauspielschulen und lehrerbildenden Einrichtungen wird darauf gesehen, daß die Absolventen eine gesunde und kräftige Stimme haben. Klangvolles und ausdauerndes Sprechen hängt zu einem gewissen Grade auch von der Artikulation des Sprechers ab. Die Standardaussprache als Lautungsweise des Berufssprechers muß gewährleisten, daß sich die Stimme frei entfalten kann und einen resonanzreichen Klang erhält. Bei der Darstellung der Artikulationsbasis und der Lautbildung wird daher eine stimmphysiologisch günstige Form zugrunde gelegt.

Die für die Kodifizierung erforderliche Untersuchung der Standardaussprache erfaßte, entsprechend einem Grundsatz von SIEBS, die Aussprache anerkannt vorbildlicher Sprecher. Allerdings wurde dabei berücksichtigt, daß in der Gegenwart nicht mehr wie zu den Zeiten von SIEBS vor allem auf der Bühne vorbildlich gesprochen wird. Gemäß der Bedeutung des Hör- und Fernsehfunks für die Verbreitung und Entwicklung der Standardaussprache mußten vielmehr deren Sendungen den Schwerpunkt des Untersuchungsmaterials bilden; neben Rundfunksprechern aber wurden auch Schauspieler und Rezitatoren abgehört, und schließlich war auch die Verwendung der Standardaussprache in den verschiedenen Formen des Gesprächs und der Rede zu untersuchen.

Um eine tragfähige Grundlage für die Ausspracheregulung in der 1. Auflage zu erhalten, wurden zunächst folgende Forschungsthemen bearbeitet:

Die Stimmhaftigkeit des *s* – Bearbeiter: H. FIUKOWSKI, Leipzig

Der gegenwärtige Gebrauch des Glottisschlageinsatzes – Bearbeiter: E.-M. KRECH, Halle

Die Realisation des Endsilben-*e* – Bearbeiter: G. MEINHOLD, Jena

Stimmlosigkeit und Stimmhaftigkeit von Medien – Bearbeiter: G. MEINHOLD, Jena, und E. STOCK, Halle

Die Realisierung fremdsprachiger Vokale – Bearbeiter: R. TESKE, Berlin

Die Nasalität der Vokale – Bearbeiter: W. TRENSCHEL, Rostock

Die Realisation des *r*-Lautes – Bearbeiter: H. ULBRICH, Berlin

Die Realisation der kurzen geschlossenen Vokale – Bearbeiter: E. WOLF, Leipzig

Weitere Themen waren zuvor bereits abgeschlossen worden, und zwar:

Der Glottisschlageinsatz in der Gesangsaussprache – Bearbeiter: E.-M. KRECH, Halle

Die Aspiration der Explosivlaute – Bearbeiter: G. LOTZMANN, Berlin

Die Verständlichkeit der Gesangstexte in Sendungen des Deutschen Demokratischen Rundfunks – Bearbeiter: J. SCHWIEFERT, Halle

Die Aussprache des langen offenen e – Bearbeiter: R. TESKE, Berlin

Schließlich wurde in mehreren kleineren Arbeiten die Aussprache von Orts- und Personennamen sowie von Fachausdrücken geklärt.

Diese Untersuchungen konnten freilich die Ganzheit standardaussprachlicher Artikulationsabläufe, die hier auftretenden satzphonetisch bedingten Assimilationserscheinungen, deren Grad und Häufigkeit vor allem vom sprechstilistischen Formungswillen abhängt, noch nicht ausreichend berücksichtigen. Sie galten vielmehr einzelnen Phonemen bzw. Phonemgruppen, deren Realisierung durch die SIEBSSche Kodifizierung bzw. durch die in diesem Zusammenhang geführten Auseinandersetzungen zum Problem geworden war. Der der Realität des Sprechens, nämlich dem Sprechen in Wortgruppen, gemäß satzphonetische Aspekt, der in einem auf die phonetische Umschreibung von isolierten Wörtern orientierten Buch ohnehin schwer zur Geltung gebracht werden kann, mußte daher anfangs allein aus diesem Grunde stärker vernachlässigt werden als wünschenswert war. In den folgenden Jahren konzentrierte sich die Forschung deshalb vor allem auf folgende Themen:

Die Intonation des Fragesatzes – Bearbeiter: Chr. ZACHARIAS

Die Intonation des Aussagesatzes – Bearbeiter: E. STOCK, Halle

Die Akzentuierung von Komposita mit fremden Wörtern – Bearbeiter: U. STÖTZER, Friedrichroda

Die stilistischen Varianten der Standardaussprache – Bearbeiter: G. MEINHOLD, Jena

Durch die hier gewonnenen Forschungsergebnisse ließen sich satzphonetische Erwägungen stärker in den Vordergrund rücken. Außerdem konnten die in der 1. Auflage getroffenen Feststellungen differenziert und hinsichtlich ihrer sprechstilistischen Verwendbarkeit genauer beschrieben werden.

Die Untersuchungsmethodik nutzte alle verfügbaren apparatetechnischen Hilfsmittel. Es wurden in großem Ausmaß Tonbandaufnahmen verwendet, weil nur vom Tonband Laute oder Lautgruppen beliebig oft abgehört und mit modernen Geräten analysiert werden können. Beim einmaligen direkten Abhören, zumal über größere Entfernungen, so wie SIEBS es durchführen mußte, treten leicht Irrtümer auf, weil der Beobachtende seinen Gehörseindruck weder durch Wiederholung noch durch objektive Analyse kontrollieren und korrigieren kann.

Bei der Untersuchung bestimmter Sprechmerkmale, besonders in großen Räumen, empfahl es sich aber, die Sprechenden auch direkt abzuhören.

Die Tonbandaufnahmen und die erforderlichen Geräte wiesen „Studioqualität“ auf, d. h., sie waren bei annähernd linearer Frequenzwiedergabe in ausreichendem Maße brumm- und rauschfrei. Alle aufgenommenen Sprecher wurden außerdem von Mitgliedern der Redaktion und von hinzugezogenen Mitarbeitern auf ihren allgemeinen Sprechstand hin überprüft. Sprecher mit mundartlichen Lautungsmerkmalen wurden ausgeschieden.

Bei jeder Untersuchung hörte der Bearbeiter zunächst eine große Zahl von Beispielen ab. Bei Lautuntersuchungen wurde angestrebt, jeweils etwa 10000 Fälle zu überprüfen, um Fehlschlüsse bei der Auswertung möglichst zu vermeiden. Mit

Hilfe von Repetiergeräten wurde das einzelne Beispiel so oft wiedergegeben, bis für den Untersuchenden Eindeutigkeit bestand. Seine Ergebnisse wurden kontrolliert und ergänzt. Einmal hörten andere Mitarbeiter nochmals einen Teil der Aufnahmen ab, um Hörfehler auszuschalten; zum anderen wurden objektive Registrierungen vorgenommen, um auch die akustische Struktur der untersuchten Erscheinung zu ermitteln.

Die genauen Forschungsergebnisse lagen den vielfältigen Beratungen über die Empfehlungen zugrunde; sie wurden in einer Form berücksichtigt, die sich in der sprecherzieherischen Arbeit vertreten läßt.